

Als Ende November 2014 endlich die ersten Lastwägen mit sorgfältigst mannshoch bepackten Euro-Paletten in der Münchner Ludwigstraße 16 einliefen, ging ein erleichtertes Aufatmen durch die Bayerische Staatsbibliothek: Einer der umfangreichsten und facettenreichsten Erwerbungsverfahren in der Nachkriegszeit hatte seinen glücklichen Abschluss gefunden.

Was den Weg von der rheinland-pfälzischen in die bayerische Landeshauptstadt genommen hatte, gehört in den Augen der Musikschaaffenden und Musikforschenden zu den wertvollsten und interessantesten überlieferten Verlagsarchiven:

Das historische Archiv des Musikverlags Schott in Mainz war nach jahrelang geführten Verhandlungen an ein Konsortium aus wissenschaftlichen

Bibliotheken und spezialisierten Forschungseinrichtungen verkauft worden. Es gilt nach Größe und Geschlossenheit unter den überlieferten Verlagsarchiven als einzigartig und wurde 2004 in das Länderverzeichnis national wertvoller Archive aufgenommen, das die Sammlungen des nationalen Kulturerbes erfasst und in der „Datenbank national wertvolles Kulturgut“ verzeichnet ist (www.kulturgutschutz-deutschland.de). Das Archiv des weltweit agierenden Musikverlags wird als „papierenes Monument der mitteleuropäischen Musikgeschichte“¹ apostrophiert, spiegelt sich darin doch ein einzigartiger Höhenweg durch die Musikgeschichte: von der „Mannheimer Schule“ des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Mozarts Bühnenwerken in zeitgenössischen Klavierbearbeitungen über das bei Schott verlegte Spätwerk Beethovens und die seit den „Meistersingern von Nürnberg“ in Mainz erstveröffentlichten Bühnenwerke

Das Schott-Archiv in der Bayerischen Staatsbibliothek

Von Sabine Kurth



„Der Tod Jesu“ des Mainzer Konzertmeisters Georg Anton Kreusser, das elegante Titelblatt und die Noten, im Jahr 1783 gestochen vom Verlagsgründer Bernhard Schott

Richard Wagners bis hin zu den mit ihrem Schaffen eng an das Verlagshaus gebundenen, größten Komponisten des 20. und 21. Jahrhunderts – Paul Hindemith, Carl Orff, Karl Amadeus Hartmann, Harald Genzmer, Bernd Alois Zimmermann, um nur wenige Namen zu nennen.

Die Definition eines „historischen“ Archivkerns innerhalb eines umfassenden, lebendigen und florierenden internationalen Verlagsgeschehens, das auch bei den aktuellen Neuveröffentlichungen mitunter auf verlagseigene Quellen des 18. bis 20. Jahrhunderts zugreift, berücksichtigte zeitliche und inhaltliche Aspekte, so dass im Wesentlichen Briefe, Dokumente und geschäftliche Unterlagen seit 1787 bis 1945 sowie die Noten- und Musikhandschriftenarchive aus dem korrespondierenden Zeitraum (und für einzelne namhafte Komponisten auch über die Zeitgrenze 1950 hinaus) veräußert werden konnten.

Die umfangreichsten Anteile des Archivs gelangten an die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz und die Bayerische Staatsbibliothek München. Sechs weitere Institutionen erwarben Anteile des Schott-Archivs, die die bereits bestehenden Schwerpunktbestände bestimmter Komponisten ergänzen: Die Akademie der Künste (Berlin) mit Autographen von Bernd Alois Zimmermann, das Beethoven-Haus (Bonn), die Fondation Hindemith (Blonay), die Carl-Orff-Stiftung (Dießen), das Max-Reger-Institut / Elsa-Reger-Stiftung (Karlsruhe) und die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (Frankfurt am Main) mit Quellen zu Engelbert Humperdinck.²

Das Schott-Archiv

Im Wesentlichen umfasst das Verlagsarchiv zwei Bereiche, in denen sich die Gliederung des Wirtschaftsunternehmens, das ein Verlag ja immer sein muss, spiegelt: Das Geschäftsarchiv enthält die Geschäftskorrespondenz des Verlages mit Komponisten und Autoren sowie alle für die Produktion der Ausgaben wichtigen Geschäftsbücher, wie z. B. Stich- und Druckbücher, Kontobücher, Messverzeichnisse und viele weitere Unterlagen, die die Geschäftsentwicklung und die Aktivitäten des Unternehmens über mehr als 150 Jahre dokumentieren können.

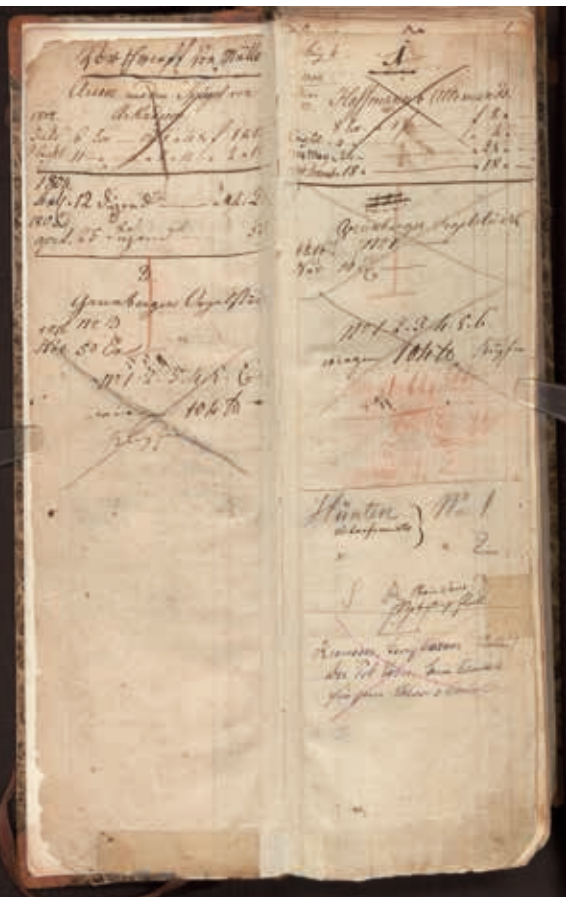
Das „Herstellungsarchiv“ ist ein aktives, laufendes Archiv, das alle Quellen umfasst, die für die Drucklegung musikalischer Werke und vereinzelt auch Buchpublikationen relevant sind. Die Quellen reichen im günstigsten Fall von den zur Publikation angenommenen und zur Stich- oder Druckvorlage ausgearbeiteten Musikhandschriften – seien es Autographen oder Abschriften – über weitere, für die Publikation ebenfalls herangezogene „externe“ Druckausgaben des Werkes bis zu den bei Schott verlegten Erstausgaben und Neuauflagen bzw. Neuauflagen eines Werkes, die häufig als Korrektorexemplare geführt wurden. Das Herstellungsarchiv ist nach Plattennummern aufsteigend geordnet, wobei gerade zu Beginn der zweiten Verlegergeneration ab 1809 durch die Übernahme zeitgenössischer Musikverlage (zu erwähnen sind vor allem die Verlage von Karl Zulehner in Mainz und Georg Zulehner im benachbarten Eltville) und deren Nachnutzung die Verlagsnummern bisweilen mehrfach vergeben sind.³

Ein Blick zurück ins Schott-Archiv, Mainz: Chronologische Aufstellung der Korrespondenz im Haus Am Weihergarten

Der Ankauf wäre ohne großzügige Förderung nicht möglich gewesen: Durch das finanzielle Engagement der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Monika Grütters, und die Kulturstiftung der Länder, die auch maßgeblich an den Verhandlungen mit dem Schott-Verlag beteiligt war, sowie weitere erhebliche finanzielle Unterstützung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, des Landes Baden-Württemberg, der Berthold Leibinger Stiftung, der Ernst von Siemens Musikstiftung, der Wüstenrot-Stiftung und von privaten Spendern konnte schließlich der Übergang des Schott-Archivs in die öffentliche Hand gesichert werden.



FOTO: STRECKER-STIFTUNG / PETER ANDERSEN; SCHOTT-ARCHIV / BSB



Geschäftsarchiv

Den Kernbestand des historischen „Geschäftsarchivs“, das an das Referat für Nachlässe und Autographen der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek überging, bilden die frühesten Stich- bzw. Druckbücher und Firmenjournale, nämlich das „Hauptbuch“ und vier „Druckbücher“, die erst mit dem Ausscheiden des Mitgesellschafters Carl Appiano im Jahr 1802 angelegt wurden, um retrospektiv die seit 1783 gestochene Verlagsproduktion zu erfassen. Diese Bücher wurden bis ca. 1826 laufend als Verzeichnis der Stichproduktion chronologisch mit aufsteigenden Nummern weitergeführt.⁴ Um sie herum und nachfolgend bis ins 20. Jahrhundert gruppieren sich mehr als 60 weitere, umfangreiche Stichbücher, Druckbücher, Lagerbücher für Papier, Messverzeichnisse, Inventare, Lohn- und Kassenbücher, sowie 50 „Kopiebücher“, welche die Abschriften der vom Verlag abgesandten Korrespondenzen und (Antwort-)Briefe enthalten – das einzig mögliche und verbindliche Mittel zur Dokumentation geschäftlicher Abläufe im 19. Jahrhundert. Die eingehende Briefpost wurde jahrgangsweise in Archivkapseln abgelegt. Die BSB hat von der laufenden Verlagskorrespondenz ab 1816 bis 1945 671 Kapseln übernommen. Somit summiert

sich der Anteil des Schott-Geschäftsarchivs auf ca. 150 laufende Meter.

Safearchiv

Für die besonders herausragenden und wertvollen Briefsammlungen (aus dem Geschäftsarchiv) und Musikautographen namhafter Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts (aus dem Herstellungsarchiv) richtete der Verlag um 1990 ein eigenes „Safearchiv“ ein. 64 Konvolute herausragender Komponisten aus dem Safearchiv mit ca. 35.000 Komponistenbriefen und 600 Musikautographen⁵ kamen durch den Verkauf des Schott-Archivs an die Partnerinstitutionen, in deren Besitz sich bereits umfangreiche personenspezifische Sammlungen oder Nachlässe befanden. Der Hauptanteil, 56 Brief- und Dokumentenkonvolute namhafter Komponisten einschließlich der zugehörigen Musikautographen, ging dabei an die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. In ihm befindet sich auch das Druckprivileg, mit dem der Mainzer Kurfürst, Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal, dem aufstrebenden Klarinettenisten und Kupferstecher Bernhard Schott aus Eltville (1748-1809) am 6. Juni 1780 das „Privilegium exclusivum“ als einziger künftiger Hofmusikstecher im Kurfürstentum Mainz zuerkannte und ihm so eine rechtlich und wirtschaftlich gesicherte Position für Notenstich, Verlag und Vertrieb von Musikalien in Mainz verschaffte.⁶ Weitere Zimelien gelangten in Berliner Besitz, darunter die Reinschrift des berühmten Prosaentwurfs zur „großen komischen Oper“ „Die Meistersinger von Nürnberg“, die Richard Wagner am 19. November 1861 dem Verleger und überaus großzügigen Gönner Franz Schott von Wien aus übersandt hatte.⁷ Die Bayerische Staatsbibliothek erhielt aus dem „Safearchiv“ insgesamt mehr als 2.900 Einzelbriefe sowie 95 Musikautographen der Komponisten Werner Egk, Karl Amadeus Hartmann und Joseph Haas.

Herstellungsarchiv

Das Herz der produktiven, durch Publikationen belegten Verlagsaktivität bildet das „Herstellungsarchiv“. Es ist in der Reihenfolge der Verlags- bzw. Plattennummern numerisch aufsteigend aufgestellt und wurde aus praktischen Gründen in verschiedene Bereiche differenziert: Im bis zum Verkauf „aktiven“ Herstellungsarchiv befinden sich in Einzelmappen jeweils die jüngste bzw. verbindliche Quelle (zumeist eine gedruckte Schott-Ausgabe), die im Fall einer Neuauflage als Grundlage des Notentextes herangezogen werden konnte. Die für den Produktionsvorgang nicht unmittelbar benötigten zugrunde liegenden Musikhandschriften, vereinzelt aber auch als Stichvorlage ausgear-

**Druckbuch 1,
Bayerische Staats-
bibliothek
München, Ana 800
Schott-Archiv**



DIE AUTORIN
Dr. Sabine Kurth ist
Mitarbeiterin der
Musikabteilung in
der Bayerischen
Staatsbibliothek.

beitete Notendrucke, wurden daraus separiert in ein Musikhandschriftenarchiv überführt. Inhaltlich sind die Quellen beider Bereiche aufs engste miteinander verzahnt. Der historische Kern der für die Herstellung der Notenausgaben wichtigen Quellen reicht vom Beginn der verlegerischen Aktivitäten Bernhard Schotts aus den 1780er Jahren bis 1950 und gelangte geschlossen an die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek. Das Herstellungsarchiv umfasst ca. 50.000 Notendrucke und bis zu 30.000 Musikhandschriften, die etwa 43.000 verschiedenen Plattennummern zugeordnet sind. Räumlich davon getrennt wurde das „Erstausgabenarchiv“ geführt, in dem jeweils ein Exemplar der zwischen 1925 bis ca. 1950 erschienenen Druckausgaben archiviert wurde.

Die Bayerische Staatsbibliothek erwarb zusätzlich das „Alte Schott-Archiv“, eine Art Hintergrundbibliothek mit ca. 4.000 Notendruckten, Musikhand-

schriften und Büchern aus der Zeit des 18. bis 20. Jahrhunderts, die unabhängig von der laufenden Mainzer Produktion gesammelt und in einer grob alphabetischen Ordnung aufgestellt wurden.

Durch die gemeinsame und geschlossene Überlieferung der Geschäfts- und Herstellungsarchive eines der inhaltlich reichsten Verlagsbestände in Deutschland ergibt sich für die Forschung die einmalige Gelegenheit, langfristige Entwicklungen im Verlagsgeschehen nachzuvollziehen. Wie sehr das Schott-Archiv lebt, offenbart am deutlichsten das Material selbst: Die Mappen des Herstellungsarchivs enthalten häufig Hinweise aus neuerer und neuester Zeit und zeigen, dass auch scheinbar vergessene Werke unbekannter Autoren Gegenstand des aktuellen Diskurses sind.

Abschluss und Ausblick

Wenige Tage nach der Lieferung und vollständigen Aufstellung der Archive trafen sich am 3. Dezember 2014 bei einer großen Presseveranstaltung in der Bayerischen Staatsbibliothek die Vertreter der Institutionen, die an den Verhandlungen, der großzügigen Förderung, der Erwerbung und Entgegennahme des Archivs beteiligt waren. Dr. Peter Hanser-Strecker, Geschäftsführer des Verlags Schott Music und Vorstandsvorsitzender der 1990 gegründeten Strecker-Stiftung, verdeutlichte, dass der gewaltige Einschnitt durch die Herauslösung und den Verkauf des historischen Verlagsarchivs aus der Strecker-Stiftung auch als Chance für die Verfolgung der Stiftungszwecke, insbesondere die Förderung der jungen Komponistengeneration, begriffen werden müsse.

Der auf acht Institutionen verteilte Erwerb des historischen Schott-Archivs hat zwangsläufig kontroverse Fragestellungen hervorgerufen, die auch durch die Hinweise auf die Vorteile eines quellen-spezifischen Umfelds und die Benutzbarkeit und langfristige Sicherung in den öffentlichen Institutionen nicht vollends beantwortet werden konnten. Alle beteiligten Institutionen waren deshalb der Meinung, dass das historische Schott-Archiv nur durch eine koordinierte Erschließung und Digitalisierung und die Einrichtung eines übergreifenden Online-Portals nachgewiesen und für alle Interessierten sichtbar gemacht werden kann. Damit entspricht das Vorgehen einer Definition zur Bestandssicherung, die dem Status des Schott-Archivs als Kulturerbe gerecht wird. Die Staatsbibliotheken in Berlin und München, welche die umfangreichsten Anteile aus dem Schott-Archiv übernommen hatten, erarbeiten einen gemeinsamen Erschließungs- und Digitalisierungsantrag.

FUSSNOTEN

- 1 Siehe: 500 Regalmeter Musikgeschichte. Pressemeldung der Kulturstiftung der Länder vom 3.12.2014 (www.kulturstiftung.de/aktuelles/meldungen/detail/500-regalmeter-musikgeschichte/)
- 2 Darauf gehen detailliert die Beiträge zu Bayerischer Staatsbibliothek und Reger-Institut ein: Reiner Nägele: Autonomes Kunstschaffen und verlegerisches Kalkül. Das historische Schottarchiv kommt u. a. in die Staatsbibliotheken in München und Berlin. In: *Arsprototo*. Das Magazin der Kulturstiftung der Länder, 2015, Heft 2, S. 20-27 und Susanne Popp: Walzer in betschwesterato. Lieder, Etüden und Kanons: Frühe Handschriften Max Regers kommen nach Karlsruhe. In: *Arsprototo*, 2015, Heft 2, S. 28-29 (auch als online-Publikation verfügbar: www.kulturstiftung.de/publikationen/arsprototo/aktuelle-ausgabe/, gesehen am 26.6.2015).
- 3 Ausführlich dargestellt von Hans-Christian Müller: Bernhard Schott, Hofmusikstecher in Mainz. Die Frühgeschichte seines Musikverlages bis 1797; mit einem Verzeichnis der Verlagswerke 1779 – 1797. Mainz: Schott, 1977. S. 60-61 und Verzeichnis S. 69–167. – Ein weiterer Grund ist die spätere Zweitnutzung „vakanter“ Nummern von nicht mehr nachgedruckten Werken.
- 4 Eine differenziertere Darstellung findet sich bei Hans-Christian Müller: Bernhard Schott, Hofmusikstecher in Mainz. Die Frühgeschichte seines Musikverlages bis 1797 mit einem Verzeichnis der Verlagswerke 1779 – 1797. Mainz: Schott, 1977, S. 59-63.
- 5 Die Zahlen sind veröffentlicht in: Martina Rebmann, Reiner Nägele: Historisches Archiv des Musikverlags Schott aus Mainz in öffentlicher Hand. In: *Bibliotheksmagazin*. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, 2015, Heft 2, S. 5.
- 6 Kaum eine Publikation über den Schott-Verlag verzichtet auf die Abbildung der prächtigen Urkunde. Zuletzt wurde sie faksimiliert veröffentlicht in: Martina Rebmann, Reiner Nägele: Historisches Archiv des Musikverlags Schott aus Mainz in öffentlicher Hand. In: *Bibliotheksmagazin*. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, 2015, Heft 2, S. 4.
- 7 WWW 96, Text III. - John Deathridge, Martin Geck, Egon Voss: Wagner Werk-Verzeichnis (WWW). Verzeichnis der musikalischen Werke Richard Wagners und ihrer Quellen. Erarbeitet im Rahmen der Richard Wagner-Gesamtausgabe. Redaktionelle Mitarbeit: Isolde Vetter. Mainz, London u. a., Schott, 1986, S. 472).